

- gische Übersicht (Jahrbuch des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins 7) 1992, S. 127–137.
- Wagner, Heinrich, Mellrichstadt, Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe 1, Heft 29, München 1992.
- Wölfing, Günther, Der Bauernkrieg im südthüringisch-hennebergischen Raum, Suhl 1989.
- Wölfing, Günther, Geschichte des Henneberger Landes zwischen Grabfeld, Rennsteig und Rhön, Hildburghausen 1992.
- Wölfing, Günther, Kurze Geschichte des Klosters Veßra. In: Hennebergisches Museum Kloster Veßra. Museumsführer, 2. Auflage, Kloster Veßra 1993, S. 7–24.
- Wölfing, Günther, Henneberg durch Land und Zeit, Begleitheft: Ausstellung zur Geschichte Südthüringens, hrg. vom Hennebergischen Museum Kloster Veßra, Kloster Veßra 1994.

Wölfing, Günther, Veßra – Hauskloster der Grafen von Henneberg. In: Franken und Thüringen – Verbindung zweier Kulturlandschaften, hrg. v. d. Akademie für Lehrerfortbildung, Dillingen 1995, S. 197–203.

Zeitel, Karl, Der Weg der Grafschaft Henneberg-Schleusingen zur Reformation. In: Franken und Thüringen – Verbindung zweier Kulturlandschaften, hrg. v. d. Akademie für Lehrerfortbildung, Dillingen 1995, S. 91–100.

Dieser Beitrag ist mit einigen Ergänzungen übernommen aus:

Franken und Thüringen – Verbindung zweier Kulturlandschaften, hrg. von der Akademie für Lehrerfortbildung (Akademiebericht Nr. 276), Dillingen 1995.

(Der Band kann bei der Akademie für Lehrerfortbildung, 89401 Dillingen/Donau bezogen werden.)

Marianne Erben

Das Cyriakusbanner sah schon die Henneberger kämpfen

1265 starb der Würzburger Bischof Iring von Reinstein. Auf die Wahl eines Nachfolgers konnte sich das Domkapitel nicht einigen: Eine Minderheit befürwortete den Kandidaten Berthold von Henneberg, dessen 1245 gestorbener Vater, Graf Poppo VII., als letzter aus dem Henneberger Geschlecht das Würzburger Burggrafnamt innegehabt hatte. (Dieses machtpolitisch so wichtige Amt hatten die Henneberger Grafen in ununterbrochener Folge rund 150 Jahre besessen). Den Gegenkandidaten Poppo von Trimberg begünstigte dagegen die Mehrheit des Domkapitels, angeführt von dem Domdekan Berthold von Sternberg und unterstützt von der Würzburger Bürgerschaft. Diese Partei befürchtete wohl ein Wiedererstarken der Henneberger Macht in Bistum und Stadt und wollte sie verhindern.

Beide Kandidaten und die hinter ihnen stehenden Parteien trachteten sich beim Mainzer Erzbischof und beim Papst auszuspielen. Im Reich herrschte die "kaiserlose, die schreckliche Zeit" und an ein entschiedenes Eingreifen

des Regenten war nicht zu denken. Es kam im Hochstift zu einer langen, lähmenden Sedisvakanz, die schließlich in die kriegerischen Auseinandersetzung mündete:

Am 8. August 1266, am Tage des hl. Cyriakus, standen sich am Mühlberg zwischen Kitzingen und Sulzfeld die beiden feindlichen Mächte bewaffnet gegenüber: Auf Seiten des Henneberger Grafen Heinrich I. kämpften Graf Heinrich I. von Castell – er war der Neffe des Hennebergers – und seine Brüder. Die Gegenseite bildeten die Ritter des Würzburger Domkapitels und des Domdekan, verstärkt durch die Grafen von Hohenlohe mit ihrer Gefolgschaft und durch viele Würzburger Bürger. Aus der Schlacht ging die Würzburger Partei, also die trimbergisch-sternbergisch gesinnte Domkapitelmehrheit und die Würzburger Bürgerschaft als Sieger hervor.

Nach zeitgenössischen Berichten führten die Sieger Reliquien mit sich und kämpften unter einem Banner mit dem Bildnis des Stiftspatrons St. Kilian. Ihren Sieg über die



Foto: Mainfränkisches Museum Würzburg

Henneberger und Casteller verdankten die domkapitelischen Verbündeten wohl weniger dem zwingenden Blick Kilians, wie August Sperl es romanhaft geschildert hat, als vielmehr dem Umstand, daß die Schlacht sich an einem heißen Augusttag den Weinberg hinaufzog. Womöglich mußten die mit Topfhelmen und schweren Kettenpanzern ausgerüsteten Ritter absitzen. Damit waren sie dem flinkeren Fußvolk unterlegen.

Das Banner wurde nach dem Siege in den Dom verbracht und hinter dem Hochaltar aufbewahrt. An jedem Jahrestag der Schlacht wurde es bei einer feierlichen Prozession rund um die Würzburger Stadtmauern mitgeführt und dann im Domchor aufgehängt. Weil diese Prozession am Cyriakustage stattfand, bürgerte sich für das Banner auch der Name "Cyriakusfahne" ein. Die Cyriakusprozession bestand noch im 18. Jahrhundert. Auch das Läuten des "Cyriakusglöckleins" – es hatte bis zum Stadtverderben 1945 seinen Platz in einem besonderen Türmchen an der Marienkapelle – sollte immer an diese für das Hochstift so bedeutsame Schlacht erinnern.

Bei der Säkularisation im Jahre 1803 entging die Cyriakusfahne der groß angelegten Vernichtung von Kirchengut. Wahrscheinlich war ihr materieller Wert zu unbedeutend. (Ein anderes Schicksal erfuhr bekanntlich die Würzburger Herzogsfahne: Mit kostbaren Perlen bestickt, wurde sie meistbietend versteigert und, nachdem die Perlen entfernt worden waren, vermutlich vernichtet.)

Das Banner mißt etwa fünf mal drei Meter. Das Fahmentuch besteht aus grauweißem Leinen. Die Applikationen sind aus weißer (Chorrock), grüner (Untergewand) und gelber (Kasel = Umhang) Seide und nur noch in Resten unter den Lederstreifen erhalten. Das Gesicht ist mit eiweißhaltiger Tempera aufge-

mal. Die Inschrift "S. KILIANVS" besteht aus aufgenähten Lederlettern. Das Fahmentuch weist mehrere Durchschüsse auf, ist im unteren Teil verschlissen und ergänzt, und wurde vor etwa hundert Jahren in ein Netz aus Baumwollfäden eingeknüpft. Die Rückseite zeigt über einem großen, aus Lederstreifen gefertigten Kreuz eine Gedenkschrift, die vermutlich bald nach der Schlacht von 1266 aufgenäht worden ist. Im unteren Teil trug die Fahne eine wertvolle Seidenstickerei, den "Adlerflug des Alexander" darstellend; sie wird jetzt getrennt aufbewahrt.

Übrigens: Fahnen von dieser Größe wurden in der Schlacht nicht getragen, sondern standen, an einem Mast befestigt, auf einem schweren hölzernen Fahnenwagen, den sechs oder acht Ochsen zogen. Die Abbildung eines solchen Wagens hat sich in Köln erhalten. Daraus ist auch ersichtlich, daß der Fahnenwagen auch als Feldaltar und Verbandsplatz diente; Priester und Wundarzt hielten sich neben ihm auf.

Anlässlich des Würzburger Bistumsjubiläums im Jahre 1989 wurde aus originalen Stoffen und in originalen Maßen eine genaue Replik des Cyriakusbanners angefertigt, die dann beim großen Festzug auch auf einem Wagen mitgeführt wurde. Seitdem ist auch die Annahme erlaubt, das Banner sei erst unmittelbar vor der Schlacht innerhalb weniger Tage angefertigt worden.

Unser Cyriakusbanner ist seit 1834 im Eigentum des Historischen Vereins, heute der "Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte". Es gelangte schon im vorigen Jahrhundert ins Museum und ist heute im sogenannten Fürstenbau-Museum, der stadtgeschichtlichen Abteilung des Mainfränkischen Museums auf der Festung Marienberg in Würzburg, zu besichtigen.

Thomas Schwämmlein

Henneberger Geschichte und Henneberger Region im Bild der regionalen Geschichtsforschung

Zwischen 1096 und 1583 bestimmten die Grafen von Henneberg die politische Geschichte großer Teile des südthüringisch-

fränkischen Gebietes. Nach dem Aussterben des Grafengeschlechtes 1583 bestanden die ehemaligen hennebergischen Gebietsteile zu-